

# VON SPITZMAULNASHÖRNERN UND LAUBHARKEN – EINE KOOPERATION DER SANCTA MARIA SCHULE DER HEILIGEN HEDWIG MIT DEM MUSEUMSDORF DÜPPEL

---

Harry Thomaß

## Abstract

*Every Thursday, a group of pupils from the Sancta Maria School in Berlin, a school for children with learning difficulties, comes to the Museum Village Düppel to help out. For the pupils it is a novel experience to work outside and feel that they can make a difference. The cooperation started in 2016 and will continue as it is very successful.*

## SCHLAGWÖRTER

Vermittlungsarbeit, Förderschule, Museumsdorf Düppel, Garten- und Landschaftspflege

## KEYWORDS

Outreach, pupils with learning difficulties, Museum Village Düppel, gardening

Jeden Donnerstag in der Schulzeit ist eine Gruppe von Schüler:innen der Sancta Maria Schule der heiligen Hedwig am Vormittag für zwei Stunden auf dem Gelände des Museumsdorfes Düppel. Gemeinsam mit ihrem Lehrer Herrn Mallebré und Harry Thomaß vom Museumsdorf erledigen sie ganz verschiedene Arbeiten. Der allgemeine Arbeitsauftrag für die Schüler:innen ist es, dem Museum bei den anfallenden Arbeiten im Gelände behilflich zu sein. Diese Kooperation zwischen dem Museumsdorf und der Schule für sonderpädagogischen Förderbedarf aus Berlin-Zehlendorf besteht bereits seit sechs Jahren. Im Sommer 2016 kam eine Gruppe von Schüler:Innen der Sancta Maria Schule in einer Projektwoche zum ersten Mal ins Museumsdorf Düppel. Dieses Jahr war der erste Schüler als Praktikant für zwei Wochen in der Tierpflege sowie in der Garten- und Landschaftspflege.



*Abb. 1: Schüler:innen beim Korn mahlen an der Mittelalterlichen Mühle.*

*Foto: Marcus Mallebré  
Pupils using the medieval handmill.*

*Abb. 2: Kleinholz hacken auf dem Dorfplatz.*

*Foto: Marcus Mallebré  
Making kindling on the village common.*



## WAT UNTERRICHT IN DÜPPEL

Der Aufenthalt der Schüler:innen aus der schulischen Oberstufe in Düppel ist für sie Teil des Wirtschaft-Arbeit-Technik Unterrichts. Zu Beginn eines Schuljahres lernt die neue Gruppe das Gelände des Museumsdorfes in einem Rundgang kennen. Gemeinsam besprechen wir die anstehenden Arbeiten im Museum. Für die Schüler:Innen geht es darum, bei den anfallenden Arbeiten den Gebrauch von verschiedenen Werkzeugen, wie Harken, Sägen, Baumscheren, Messern und Schubkarren zu lernen bzw. zu üben. Sie lernen die verschiedenen Arbeiten in den Bereichen der Tierpflege, der Garten- und Landschaftspflege und des Handwerkers kennen und bekommen einen Eindruck davon, wie das Leben vor ungefähr 800 Jahren im ländlichen Bereich ausgesehen hat (Abb. 1).

## DER KAMPF GEGEN DAS SPITZMAULNASHORN

Und jedes Jahr aufs Neue im Frühling, wenn die Pflanzen sprießen, ist es unsere Aufgabe, den Spitzahorn vom Rundahorn zu unterscheiden und den Spitzahorn auf dem Gelände des Museumsdorfes zurück zu drängen. Der Spitzahorn, hier in Berlin und Brandenburg ein Neophyt, gehörte, im Gegensatz zum heimischen Rundahorn, nicht in die mittelalterliche Landschaft. Im Museumsdorf Düppel sollen jedoch auch die Waldbereiche als „mittelalterlich“ zu besichtigen sein. Ich erwarte die Gruppe am Eingangstor mit einem Blatt des Spitzahorns und einem Blatt des Rundahorns. Wenn die Schüler:innen diese Arbeit schon einmal gemacht haben und diese Pflanzen schon bei einer anderen Gelegenheit entfernt haben, ist ihre Reaktion ein lautes Stöhnen und vehementer Widerspruch: „Oh nein! Nicht wieder den Spitzahorn!“ Ich erkläre die optischen Unterschiede zwischen Rund- und Spitzahorn und unsere Aufgabe, die jungen Sprösslinge des Spitzahorns auszureißen und den Rundahorn stehen zu lassen. Wenn man diese Aufgabe hat, die Spitzahorne auszureißen und die Rundahorne stehen zu lassen, fällt einem erst einmal auf, wie breit sich dieser Neophyten gemacht hat. In den zahlreichen Bereichen des Wirtschaftswaldes sprießen

die Sprösslinge des Spitzahorns sehr zahlreich. Die Menge an Sprösslingen lässt uns verzweifeln, so dass wir als Lehrkräfte und Betreuer nur mit Humor darauf reagieren können. So ist das Spitzmaulnashorn von Düppel geboren worden, gegen das wir immer im Frühling kämpfen.

Immer wieder ist es unsere Aufgabe, Brennholz auf den Dorfplatz zu bringen und zum Beispiel am Backhaus zu stapeln (Abb. 2). Als am Haus der Teerschwele eine Fläche für Workshops der Museumsvermittlung zur Pech- und Teerherstellung aufgebaut werden sollte, säuberten wir das Gelände von dem störenden Buschbewuchs. Einmal im Jahr schneiden wir den um das Museumsgrundstück umlaufenden Zaun von der Vegetation frei, damit er begehbar bleibt. Bei solchen Gelegenheiten schneiden wir kurze Stöcke, die dann bei Veranstaltungen der Museumsvermittlung als Zauberstäbe weiterverarbeitet werden können. Oder wir schnitzen Stockbrotstöcke, die bei anstehenden Veranstaltungen benötigt werden.

#### FUCHSWELPEN IM WIRTSCHAFTSWALD

Unsere Arbeit wird vom Museumspersonal aus den Bereichen Tierpflege, Landschaftspflege und Handwerk wunderbar unterstützt. Als wir zum Beispiel im Spätsommer Brombeeren pflückten, um daraus Marmelade zu kochen, erklärte uns die Tierpflegerin Daniela Handrack sehr genau und detailreich die Übertragungs- bzw. die Infektionsgefahren mit dem Fuchsbandwurm. Vor acht Jahren gab es noch einen temporär bewohnten Fuchsbau auf dem Gelände des Museumsdorfes. Einmal konnten wir sogar die Welpen an ihrem Bau beobachten.

Als im Spätsommer das Gras gemäht war und zum Trocken auf den Wiesen lag, bekamen wir von dem Landschaftsgärtner Christoph Arbeiter die Aufgabe, es zu wenden, damit es gut trocknen könne, nicht schimmeln würde und so zu gutem Heu werden konnte.

Wenn im Herbst die Eicheln von den Bäumen fallen, sammeln wir diese ein, um dann in Absprache mit den Tierpfleger:innen die Schweine zu füttern. Überhaupt sind die Schweine unsere Lieblinge. Wenn möglich, besuchen wir die Schweine an jedem Donnerstag. Die Schüler:innen bekommen auch die Gelegenheit die Schafe zu streicheln. Die Tierpfleger:innen erklären genau, wie man mit den Tieren umgehen soll, worauf man im Umgang mit Schafen und Ochsen achten soll. So lernen die Schüler:innen wie die Tiere behandelt werden sollen. Im Herbst sammeln wir das Fallobst der Äpfel und machen daraus Apfelsaft.

Abb. 3: Harry Thomas  
beim Laubharken mit  
den Schüler:Innen.  
Foto: Marcus Mallebré  
*Raking leaves in autumn.*



Abb. 4: Schüler:Innen  
sitzen im Schnee am Feuer.  
Foto: Marcus Mallebré  
*Pupils around the fire  
in the snow.*



### EIN AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Die Schüler:Innen können sich auf dem Gelände des Museums relativ frei bewegen. Der Besuch in Düppel stellt eine willkommene Abwechslung dar. Hier in Düppel ist der schulübliche 90 Minuten-Rythmus aufgelöst. Das Umfeld ist ein anderes und sie bekommen die Möglichkeit, mal raus zu kommen und etwas anderes zu sehen. Deshalb ist das Museumsdorf Düppel als ein außerschulischer Lernort für die Schüler:innen sehr wichtig. Sie kommen mit anderen Menschen in Kontakt und lernen das Leben außerhalb der sehr auf sie abgestimmten Umgebung kennen. Die Jugendlichen mit einem erhöhten Bewegungsdrang, zum Beispiel mit Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) können sich bei der Arbeit im Museum endlich mal ausagieren.

Nur wenn es sehr kalt ist oder es sehr stark regnet halten wir uns in einem Innenraum auf, und machen Holzarbeiten. Wir schnitzen oder sägen etwas, das im Museumsalltag Verwendung findet, so zum Beispiel Rohlinge für Zauberstäbe oder Stockbrotstöcke.

### UND IMMER WIEDER LAUBHARKEN

Im Herbst steht immer Laubharken auf dem Zettel. Wenn im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen, ist eine unserer Aufgaben, das Laub von den Wegen zu entfernen. Am Ende der zwei Stunden WAT (Wirtschaft-Arbeit-Technik) Unterricht ist dann eine Fläche frei von Laub und wir können unser Werk sehen. Für uns ist das immer ein befriedigender Anblick, den wir vermitteln wollen. Das funktioniert nicht immer. Die Schüler:innen sind eben auch ganz normale pubertierende Jugendliche, denen ein laubfreier Platz völlig egal sein kann.

Am letzten Donnerstag vor den Ferien machen wir immer ein Feuer (Abb. 4), grillen und trinken einen heißen Kakao. Einige Schüler:innen wünschen sich, dass wir vor den Ferien einmal mit Pfeil und Bogen schießen.

## FÖRDERSCHÜLER:INNEN MIT GANZ NORMALER PUBERTÄT

Für mich als Betreuer der Gruppe seitens des Museums ist auch genau das die eigentliche Herausforderung in meinem Umgang mit ihnen: Den Unterschied zu erkennen wann es eben Jugendliche sind, die eine ganz normale Pubertät durchleben und einfach keinen Bock haben bzw. mit ihrer Aufmerksamkeit woanders sind, und an welchen Stellen man es mit besonderen Förderschüler:innen zu tun hat, die auf Grund ihrer kognitiven und körperlichen Fähigkeiten bzw. Einschränkungen wirklich anders sind als andere Jugendliche. Dies abzuwägen und in mein eigenes Handeln einfließen zu lassen, ist immer wieder eine Herausforderung. Ich komme mit meinen pädagogischen Fähigkeiten an Grenzen und wenn ich nicht mehr weiterweiß und zum Beispiel ein Schüler für meine Hinweise und Anweisungen nicht zugänglich ist, ist mit dem Lehrer Herrn Mallebré eine Autorität dabei, die Erfahrung in Konfliktsituationen hat und entschärfend eingreifen kann.

Trotzdem ist die Arbeit mit den Schüler:innen ausgesprochen schön, da es ein direktes Feedback von den Jugendlichen gibt und ich jeden Donnerstag sehr freudig begrüßt werde. Während der zwei Stunden herrscht eine entspannte und heitere Stimmung.

Die Schüler:innen und Lehrer:innen kommen sehr gerne ins Museumsdorf. Es ist immer ein kleiner Ausflug für sie, mit allem was dazugehört. Schon die Anfahrt, die nicht wirklich weit ist, ist ein Erlebnis für die Schüler:innen. Das wichtige Thema ist immer die Sitzordnung im Bus: Wer darf vorne sitzen? Und während der Arbeit auf dem Gelände diskutieren die Jugendlichen schon, wer auf der Rückfahrt vorne sitzen wird.

In meiner Tätigkeit als Vermittler im Museum ist die Arbeit mit den Schüler:innen der Sancta Maria Schule eine besondere Bereicherung, in die ich hineingewachsen bin.

### AUTORENANSCHRIFT

Harry Thomaß  
Sancta Maria Schule der heiligen Hedwig  
[www.sancta-maria-schule.de](http://www.sancta-maria-schule.de)